

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref.

7. September 2014

Wasser strömt

Joh. 7, 37 - 52

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Rinnsale bahnen sich ihren Weg durch den Staub, vereinigen sich zu kleinen Bächen, Krug um Krug wird ausgeleert, Menschen lachen. Krug um Krug wird hergetragen, ergiesst sich auf die Steinplatten, es riecht wie nach einem Platzregen. Kinder jubeln, Erwachsene freuen sich mit. Es ist Sukkot in Jerusalem, das Laubhüttenfest, die Menschen feiern miteinander, besuchen einander zum Essen und Trinken in den leichten Hütten, die sie in Gassen und auf Dachterrassen errichtet haben, freuen sich an Gottes Gaben und danken für reiche Ernte. Ein Höhepunkt ist die Wasserspende gegen Ende des Festes: Am Teich Schiloach füllen die Menschen ihre Krüge, tragen sie zum Tempel, umrunden siebenmal den Altar und giessen das Wasser dann aus, als Dank für so viel geschenkte Lebensfreude. Wasser strömt da im Überfluss.

Am letzten, dem grossen Tag des Festes aber stand Jesus da und rief: Wenn jemand Durst hat, komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fliessen.

Der Durst kann gestillt werden. Sich erfrischen, aufatmen. Da regt sich etwas, da kommt etwas in Fluss, leise sprudelt eine Quelle, eine Sehnsucht wie strömendes Wasser.

Da sagten einige aus dem Volk, die diese Worte gehört hatten: Das ist wirklich der Prophet. Andere sagten: Das ist der Christus. Wieder andere sagten: Soll denn der Christus aus Galiläa kommen?

Sagt nicht die Schrift, dass der Christus aus dem Geschlecht Davids und aus Bethlehem kommt, dem Dorf, wo David war? So kam es seinetwegen zu einer Spaltung im Volk. Einige von ihnen aber wollten ihn festnehmen, doch legte keiner Hand an ihn.

Nun, welcher Strömung sich anvertrauen? Ein Prophet? Ja doch, wir brauchen Menschen, die Missstände benennen, die übergriffige Machthaber kritisieren. Wir sind froh um Menschen, die Mut machen in schweren Zeiten, die Orientierung geben in ethischen Fragen und in der verwirrenden Vielfalt der Möglichkeiten. Viele mehr oder weniger glaubende Menschen könnten so einem Propheten zuhören und sich anregen lassen, über ihr eigenes Leben nachzudenken.

Der Christus? Ein Mensch, der Gottes Geschichte mit der Welt zum Ziel bringt? Zur Zeit Jesu war diese Sehnsucht stark wie ein grosser Fluss, ein Traditionsstrom, an dessen Ufer immer wieder die Hoffnung aufkeimte, dieser oder jener sei jetzt endlich der verheissene Messias. Die Erwartungen überstiegen regelmässig das Menschenmögliche, spülten Hoffnungen weg wie bei Hochwasser.

Da richten sich Dritte doch lieber gleich in einem ausgetrockneten Bachbett ein und lassen jedes Flüsschen schon aus formalen Gründen versiegen: Aus Galiläa kann der Christus nicht kommen – wenigstens noch enttäuschter kann man so nicht werden. Und niemand legt Hand an, niemand kriegt diesen Jesus in den Griff.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, das Johannesevangelium führt immer wieder in Diskussionen hinein, wer nun Jesus wirklich sei. Und dabei bietet es verschiedene Lesarten an, zum Beispiel das Modell „Prophet“. Glaubende Leserinnen und Hörer können Worte und Wundertaten Jesu so einordnen, dass er wohl über eine besondere Nähe zu Gott verfügen müsse. Dies ist gewissermassen die Lesart für Anfänger. Für Fortgeschrittene gibt's eine exklusivere Deutung: Der Christus als Gottes Gesandter zeigt in seinem Leben und Sterben, wie Gott die Menschen und die Welt liebt. Wer ihm vertraut und in seinem Geist lebt, trägt diese Liebe weiter wie eine sprudelnde Quelle, die neues Leben bringt und gestaltet. Diese Lesart hat aber einen scharfen Konflikt ausgelöst, weil Jesus von späteren Generationen glaubender Menschen selber verehrt und angebetet wurde. Aus dem Verkünder wurde der Verkündigte. Für den Glauben des Juden Jesus ist dies Gotteslästerung, für seine Nachfolger ein unumkehrbarer Weg. Diese Glaubensentwicklung hat Gesellschaftsgruppen, Dörfer, ja Familien zerrissen – die Schärfe und den Schmerz darüber spürt man dem Johannesevangelium noch heute an.

Und natürlich müssen wir uns selbst fragen lassen, mit welchen Worten, mit welchen Taten wir heute die Liebe Gottes zu den Menschen bezeugen, dass da mehr ist als ein staubiges Bachbett. Und nicht nur im Glauben gibt es solche manchmal schmerzhaften Entwicklungen, die zu Vertiefung und Erfüllung führen können, auch in anderen Lebensbereichen ist das so.

Manchmal werden ja die traditionellen Bilder blass, Vorstellungen, die uns lange Quellen von Zuversicht waren, trocknen aus. Nach Durststrecken fließt jemandem manchmal wie von selbst neuer Lebensmut zu, anderen hilft auch langes Suchen nicht weiter. Wir können nicht zweimal in denselben Fluss steigen – wann aber ist es Zeit für mehr? Für eine Erweiterung des Horizonts, für ein anderes Fliesstempo des Lebens, für tieferes Vertrauen, dass der Fluss mich wirklich trägt, für den Aufbruch zu neuen Ufern?

Die Gerichtsdienere kamen nun zu den Hohen Priestern und Pharisäern zurück, und diese sagten zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht hergebracht? Die Diener antworteten: Noch nie hat ein Mensch so geredet. Da antworteten ihnen die Pharisäer: Habt etwa auch ihr euch verführen lassen? Ist etwa einer vom Hohen Rat zum Glauben an ihn gekommen oder einer von den Pharisäern? Aber dieses Volk, das nichts weiss vom Gesetz – verflucht sei es! Nikodemus – der früher einmal zu Jesus gekommen war -, einer der Ihren, sagte zu ihnen: Verurteilt denn unser Gesetz einen Menschen, ohne dass man ihn vorher angehört hätte und wüsste, was er getan hat? Sie entgegneten ihm: Bist vielleicht auch du aus Galiläa? Forste nach und du wirst sehen: Aus Galiläa ersteht kein Prophet.

Verkehrte Welt! Da fließt das Wasser den Berg hinauf. Die Polizei lauscht der Predigt, statt ihren Befehl auszuführen. Die religiösen Profis verfluchen ihr Volk, statt es zu segnen. Und wenn einer zur Vernunft mahnt, dann schäumt's und spritzt's – Achtung, ein Witz: Bist vielleicht auch du aus Galiläa?!

Lieber Hörer, liebe Hörerin, ich weiss ja nicht, wie Sie's haben mit Ironie und doppelten Böden, wenn es um Lebenswahrheit geht, aber das Johannesevangelium ist voll von solchen Karikaturen und Anspielungen, lässt Menschen tastend nach tieferer Erkenntnis greifen, legt ausgerechnet den Feinden Jesu die Wahrheit in den Mund, verbindet paradox das Höchste mit dem Tiefsten und steigert mit einem mitreissenden Erzählfluss die Neugier. Und wenn da so einiges durcheinander fließt und sich eine Art innerer Polizist in mir meldet, der Ordnung in diese Verhältnisse bringen möchte, dann hält ihm der Ordnungshüter aus der Geschichte entgegen: Aber Jesus spricht wirklich anders als erwartet!

Und mein innerer Pharisäer beginnt sich zu wehren für all das Schöne und Vertraute, das doch immer noch funktioniert in unserer Kirche mit ihren bewährten Strukturen, ihren feierlichen Gottesdiensten, ihren schönen Predigten: Wo kämen wir hin, wenn alle sich plötzlich ihre eigenen Gedanken machten?

Tja, oder kommen etwa auch Sie aus Galiläa? Ein bisschen versucht kann man da schon werden: Eintauchen, sich mittragen lassen von diesem Fluss, selber Neues entdecken in angeblich so klaren Verhältnissen, selber mit-schreiben an der Geschichte, Zug um Zug, dürstend nach Leben, nach Leben im Fluss.

Wenn jemand Durst hat, komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fliessen.

Wer weiss, vielleicht gelingt es ja ab und zu, den inneren Polizisten zu überlisten, dass er ins Staunen gerät wie diejenigen damals am Laubhüttenfest. Vielleicht gelingt es ja manchmal, den inneren Pharisäer liebevoll an der Hand zu nehmen und ihm zuzumuten, dass der Fluss ihn trägt, auch wenn er noch nicht weiss, wohin. Es könnte ja sein, dass da noch ganz unerwartete Ressourcen in uns zutage treten, wenn wir sie nur sprudeln lassen.

Immer neue Krüge werden ausgegossen, helles Lachen, Tanzschritt. Es riecht wie nach einem Platzregen. Und das Wasser fliesst über den Platz, in alle Richtungen strömt Wasser.

*Peter Weigl
Dorfstr. 42, 5210 Windisch
peter.weigl@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)